

Sackgasse

25 Jahre *Humanae vitae* und kein Jubiläum

Wenn der Tag der Veröffentlichung eines wichtigen päpstlichen Rundschreibens 25 oder 50 Jahre zurückliegt, erinnert man sich in der Regel an dieses Schreiben, denkt darüber nach, ob und wie der bereits in die Jahre gekommene Text noch den veränderten Verhältnissen gerecht wird, erinnert womöglich daran, wie bedeutungsvoll der Text zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung bzw. möglicherweise noch lange danach war. In einigen Fällen nimmt der Nachfolger im Papstamt den Jahrestag auch zum Anlaß, ein neues Schreiben zu veröffentlichen, nicht um den inzwischen von der Wirklichkeit mehr oder weniger überholten Text zu widerrufen, sondern ihn in seinem Geiste fortzuschreiben.

Im Fall des 25. Jahrestages der Enzyklika „*Humanae vitae*“ Papst Pauls VI. (vgl. HK, September 1968, 418ff.) könnte dies im Grunde ähnlich sein, und doch ist alles ganz anders. Bei „*Humanae vitae*“ brauchten nicht erst 25 Jahre zu vergehen, damit die Wirklichkeit an diesem Text vorbeigeht: Das Verhältnis dieses Lehrschreibens zur modernen technisch-industriellen Zivilisation bzw. – was nur die Kehrseite derselben Medaille ist – zu dem, was wir heute „Natur“ nennen, war am Tag seiner Veröffentlichung nicht weniger problematisch als heute. Auch zu erinnern braucht man eigentlich an dieses Schreiben nicht, denn kaum ein neueres päpstliches Rundschreiben dürfte – wenn auch vielleicht zu Unrecht nur in seinen kritisierten Aussagen – so bekannt sein wie dieser vereinseitigend „Pillenenzyklika“ genannte Text.

Bei „*Humanae vitae*“ ist insofern auch alles ganz anders, als die Kirche in seiner Rezeption bis heute und mehr denn je tief gespalten ist und an dieser Spal-

tung in erheblichem Maße leidet – nicht zuletzt deshalb, weil die Auseinandersetzung von Anfang an nicht nur eine Frage der kirchlichen Sexualethik war. Der Streit um den Naturbegriff, um das Verhältnis der Kirche zur Welt der technisch-industriellen Kultur war immer schon und wurde unterdessen noch stärker zum Streit um Autorität und Kompetenz des Lehramtes in der Kirche. Denn ein Lehramt, das ohne Rücksicht auf den „*sensus fidelium*“ und auf die *Mehrheitsmeinung einer selbst einberufenen Expertenkommission* glaubt die Wahrheit retten zu müssen, darf sich nicht wundern, wenn weite Teile des Volkes Gottes eben diese Wahrheit eines Tages nicht mehr beim Lehramt suchen bzw. ihm überhaupt die Kompetenz absprechen, in Fragen wie diesen mit mehr oder minder großer Verbindlichkeit Glaubenswahrheit zu verkündigen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der vielfach beklagten Privatisierung im Umgang von Katholiken mit ethischen Normen gerade im Bereich der Sexualethik dürfte insofern *hausgemacht* sein, als Folgewirkung jenes 25. Juli 1968.

Die deutschen und österreichischen Bischöfe wiesen mit „Königstein“ (vgl. HK, Oktober 1968, 484ff.) und „Mariatrost“, also mit dem Verweis auf die Bedeutung der „informierten“, d.h. sowohl die kirchliche Lehre wie auch die eigenen Lebensumstände ernsthaft abwägenden Gewissensentscheidung einen Weg, mit dem viele leben konnten. Anstatt aber dies zum Anlaß zu nehmen, in der Sache umzudenken, ging man gerade unter dem gegenwärtigen Papst daran, die ethische Relevanz des Gewissens als handlungsleitender Instanz in Zweifel zu ziehen.

Die Lage könnte mithin verwirrender kaum sein: Der Paspst und mancher Bischof glauben mit der Propagierung der sogenannten Natürlichen Familienplanung einen Ausweg anbieten zu können – aber ändern damit nichts am *Begründungsnotstand* in der Sache (vgl. HK, Januar 1988, 7f.). Der größere Teil der Gläubigen, jedenfalls in Europa und Nordamerika, ist der Diskussion viel zu überdrüssig, als daß er aus dem 25. Jah-

restag von *Humanae vitae* noch sonderliches Aufheben machen würde.

Die ganz Schlaunen versuchen sich dadurch zu helfen, daß sie sich über den „Bierernst“ und die „Wehleidigkeit“ erheben, mit der angeblich gegen kirchliche Normen angerannt werde. Die „Tränen im katholischen Schlafzimmer“ gäbe es doch längst nicht mehr. Nehme man in Deutschland möglicherweise diese Normen viel zu ernst, so fragte ein – protestantischer – Rezensent des neuen Weltkatechismus in der FAZ (27.5.93)? Als ob es in der Diskussion um *Humanae vitae* tatsächlich um ein Vermittlungsproblem von allgemein gültiger Norm und dem ethischen Handeln des einzelnen ginge und nicht darum, *ob die lehramtliche Norm der Sache nach zu Recht besteht oder nicht*.

So deutlich das Votum *gegen Humanae vitae* indes inzwischen auch weithin ausfällt: zum Jubel besteht am Jahrestag der Enzyklika auch für diejenigen kein Anlaß, die zutiefst davon überzeugt sind, daß das kirchliche Lehramt mit dieser Entscheidung sich selbst und die Kirche als ganze in eine sexualethische wie pastorale Sackgasse von epochaler Bedeutung manövriert hat. *Bernhard Häring* sagte in diesen Wochen voraus, auf lange Sicht werde diese Auseinandersetzung ihre Früchte für die Kirche zeigen, indem das Gewissen und die Lebenserfahrungen der Gläubigen ernster genommen würden. Kirche werde mehr und mehr eine „große ökumenische Lerngemeinschaft“ (*The Tablet*, 24.7.93) werden. Zu viele haben die Hoffnung darauf aufgegeben. nt

Begründen!

Wehrdienstbefreiung der Geistlichen wird hinterfragt

Eine recht markige Überschrift ist meist schon die halbe Miete, den Text darunter liest ohnehin keiner mehr ganz. Markig ist der Berliner Boulevardzei-